

Ephemere Architektur

Der Zeltbau ist eine alte Bauaufgabe, eine Bauaufgabe aber, vom Beduinenzelt bis zu den fliegenden Bauten, die nie ganz in das Regelwerk der klassischen Architektur paßte. Es blieb immer ein Gattungsunterschied zur Architektur. Noch die Bezeichnungen des Zeltbaus als fliegende Bauten oder temporäre Architekturen betonen diese Differenz.

Die andere Bedeutung des Zeltbaus sind 2 bauliche Metaphern. Da ist zum einen die Bedeutung des Zelts als Himmelszelt und da ist zum anderen die des Zelts als einer der Ursprungsmythen von Architektur, zu denen neben der Urhütte auch immer das Zelt gehörte.

Diese Bedeutungsvielfalt des Zeltbaus ist nicht untypisch. Je nach Interessenlage hat man die unterschiedlichen Bedeutungen reaktiviert und gegeneinander ausgespielt.

Der moderne Zeltbau beginnt mit Frei Otto. Er ist die Schnittstelle zwischen Handwerk und Industrie im Zeltbau. Durch ihn dringen die durch den Luftschiff- und Lufthallenbau ausgelösten Technologieschübe auch in den Zeltbau vor. Frei Otto experimentiert als erster mit Modellversuchen beim Entwurf, die heute zum Entwurf und Zuschnitt von Zelten durch CAD geführt haben; er arbeitet als erster mit synthetischen Textilien, die heute zur allgemein verbreiteten Anwendung von Kompositwerkstoffen geführt haben.

In diesem Sinne gäbe es keinen modernen Zeltbau ohne Frei Otto. Aber er ist nicht nur der Revolutionär des Zeltbaus in Bezug auf dessen Konstruktion, Materialien und Herstellungstechnik, sondern auch was die Bauaufgabe des Zeltbaus betrifft. Mit ihm gewinnt der Zeltbau neue Aufgabenfelder hinzu. Er beansprucht Dauer und einer Alternative zu sein zur klassischen Architektur, und zwar gerade aufgrund der Eigenschaften, die ihn bisher aus dem Regelwerk der klassischen Architektur ausgeschlossen haben.

Frei Otto hat nur wenige Projekte realisieren können, im wesentlichen Ausstellungshallen, also im weitesten Sinne temporäre Bauten. Die Ausstellungshallen sind z.T. demontable, wandelbar und anpassungsfähig an sich verändernde Nutzungsverteilungen. Diese weitgehende Flexibilisierung des Bauens macht für Frei Otto geradezu die Qualitäten einer Architektur aus, die sich nicht mehr auf den klassischen Kanon von Architekturregeln, noch auf die Konvention festgelegter Nutzungen berufen kann. Die klassische Alternative zur Architektur schickt sich an, die durch die heroische Moderne schon erschütterten Mauern der Festung Architektur niederzureißen, nunmehr aber total. Die Architektur gerät in Gefahr, ins Abseits abgedrängt zu werden.

Auch Archigram experimentierte in den 60er Jahren mit Zelten. Am Zeltbau interessierte sie das **Ephemere** und das „weiche“ Material der Textilien.

Bekannt geworden ist Archigram mit Projekten wie Plug-in City, Walking City etc. Weniger einflußreich waren dagegen Projekte wie Living 1990 (100/1 ARCH+), Instant City u.a., in denen sie im Unterschied zum russischen Konstruktivismus, zu Hannes Meyer, Hans Schmidt u.a. nicht mehr die **hardware des konstruktiven Gerüsts in Zeichnungen und Modellen illustrieren sondern die software der Rauminstallationen**. Sie zeigen, wie durch die immateriellen Güter Licht, Klima, Video, Film und Klang der Raum modelliert und durch den Computer beliebig gesteuert und verwandelt werden kann. Analog zu hard- und software unterscheiden sie zwi-

schen weichen und harten Materialien. Zu den weichen zählen sie auch die Textilien.

Die Textilien gewinnen dadurch eine neue Bedeutung. Sie werden nicht nur als ein weiches Material angesehen, sondern in dieser Bedeutung als eines der Mittel zur Inszenierung von Räumen, neben Licht, Klima, Klang u. a. Das Repertoire an textilen Formen gehört von da an zum Fundus der Architektur. Die Grenzen zwischen Architektur und temporären Bauten beginnen sich weiter zu verwischen.

Dieser Einstellungswechsel in der Beurteilung textiler Architektur scheint so nachhaltig gewesen zu sein, daß er noch heute von Ron Herron zur Beschreibung des Imagination Building herangezogen wird, obgleich Ron Herron mit diesem Projekt vieles von dem erst einlöst, was bei Archigram nur Programm blieb. Er verwendet mit dem Imagination Building den Zeltbau zum ersten Mal als integrales Element von Architektur, eigentlich kann man erst von diesem Augenblick an von textiler Architektur sprechen.

Damit ändert sich das Verhältnis zwischen Architektur und Zeltbau, zwischen Architektur und temporären Bauten erneut. Es geht nicht mehr um die bloße Alternativität der 60er Jahre, noch um den leeren Klassizismus der 80er Jahre, dem alles Ephemere so fremd war, daß er selbst eine einfache Wetterfahne in ein Stück Architektur, in einem blechernen Wimpel transformieren mußte, der wie eine weggeworfene Dose im Winde klappert statt sich dem Wind in seinen Formen anzuschmiegen. Stattdessen geht es heute um einen dritten Weg zwischen den falschen Alternativen eines hohlen Postmodernismus oder eines grenzenlosen Modernismus, um „eine gegenüber ihren Vereinseitigungen erweiterte Moderne“ (Welsch), um eine Dritte Moderne, wie Otl Aicher sagt (102 ARCH+).

Diese erweiterte, dritte Moderne haben wir in den letzten Heften unter mehreren Aspekten behandelt, unter dem Aspekt des Planbegriffs (105/6 ARCH+), der Disposition des Wohnens (100/1), der Inszenierung (95) und eines energetischen Architekturkonzepts (93/104). Mit diesem Heft setzen wir diese nun schon eingeführte Tradition fort. Nur kann sie keine bindende Vorgabe sein. Wir sind keine Richtungszeitschrift. Wie können uns nur bemühen, Tendenzen in den Arbeiten von Architekten aufzuspüren und zu Themen zu verdichten. Wie sind eine konzeptuelle Zeitschrift.

Textile Architektur ist in diesem Sinne ein Beispiel für den Umgang mit temporären Bauten, mit der Frage also der Berücksichtigung des Faktors Zeit durch die Architektur.

Eigentlich keine neue Frage. Schon in früheren Ausgaben von ARCH+ haben wir versucht, architektonische Fragen im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel zu thematisieren. Mit Heft 100/1 haben wir uns bemüht, die Frage der Diversifikation und Differenzierung von Lebensformen durch das Konzept vielfältig benutzbarer Disposition zu beantworten, mit Heft 105/106 die Frage der Krise der Stadtplanung durch das Konzept des Planens mit begrenzten Festlegungen, um die nie aufgelöste Verbindung von Ordnungsvorstellungen und Allmachthelphantasien zu sprengen. Jedesmal ging es um die Einstellung der Architektur zum sozialen Wandel, um das Problem also, wie die Architektur auf den Faktor Zeit reagieren kann. Denn erst ein Architekturkonzept, daß sich der Zeit bedingungslos öffnet, ist selbst fähig, auf den sozialen Wan-

del zu reagieren. Erst ein solches Konzept läßt nicht nur die überkommenen Vorstellungen von Architektur hinter sich als Bollwerk gegen die Zeit, in dem es sich die Zeit inkorporiert, sondern auch den Gattungsunterschied zu den temporären Bauten, in denen bisher die nicht architektonisierbaren Bedürfnisse ein flüchtiges, wenn auch vergängliches Dasein fanden. Erst ein solches Konzept erfüllt die Bedingungen einer textilen Architektur.

Eine so verstandene textile Architektur ist ein System von Elementen verschiedener Dauer. Sie berücksichtigt die Zeit durch unterschiedliche Festlegung der Nutzungen und Raumcharaktere, durch determinierte Nutzungen und durch nicht-determinierte, die für Veränderungen offen sind; durch eindeutig definierte Raumcharaktere und durch ephemere, die aufgrund ihrer besonderen Art von Räumlichkeit schon immer den klassischen Hintergrund bildeten für transitorische, wandelbare und inszenierte Räume. Und was liegt näher als ephemere Räume in der Räumlichkeit textiler Architektur auszubilden: durch gefaßte, aber entgrenzte Räume von Zelten.

Seit Heft 89 haben wir begonnen, angeregt durch Bruno Schindler uns neuen Themen zu öffnen und versucht, die richtigen Fragen zu stellen. So haben wir beispielsweise gefragt: Was ist ein Plan; was ist eine Inszenierung; was ist ein funktionales Szenario; was ist eine Disposition, ein Layout, das mehrfach lesbar ist?

Nach diesen Fragestellungen wurden die Themen organisiert und die Beiträge ausgewählt. Dies gilt auch für dieses Heft. Gefragt wurde: Was unterscheidet den Zeltraum vom klassischen architektonischen Raum? Nach dieser Frage haben wir das Heft in 3 Teile gegliedert, die unterschiedliche Arten ephemerer Räume vorstellen:

- den transitorischen Raum
- den wandelbaren Raum
- den inszenierten Raum.

Nikolaus Kuhnert, Philipp Oswalt

108 ARCH+

Die Fassade im Zeitalter der technischen Bilder
Projekte von Toyo Ito, Jean Nouvel, Massimiliano Fuksas u.a.